

Die Akten liegen im Keller

=====

- Im Souterrain des Strafvollzugs -

Von Bernhard Schulz

An jedem Morgen, wenn ich zur Arbeit gehe, komme ich an einem Gerichtsgebäude vorbei. Justizpaläste sind im allgemeinen nicht danach beschaffen, die Aufmerksamkeit der Passanten (jedenfalls der unbescholtenen) auf besondere Weise zu erregen. Justizpaläste sind architektonisches Niemandsland, freudlose Kasernen des Zorns, Festungen der Gerechtigkeit.

Im Souterrain liegen einige Fenster dem Blick des Passanten offen, er darf ungehindert Einblick nehmen in einen der zahlreichen Räume, die das Haus wie Waben ausfüllen. Der Fiskus der Justiz hat keine Gardinen erlaubt für Kellerräume. Jeder wird zugeben müssen, daß Tüllgardinen für eine so nüchterne Angelegenheit wie Rechtsprechung und Sühne unangebracht sind.

Auf den Fensterbänken liegen fast immer Akten und sonnen sich ein letztes Mal im Licht, bevor sie im unergründlichen Schlund der Regale abgelegt werden. Ich habe keine Ahnung, wie es bei der Justiz zugeht, aber ich glaube annehmen zu dürfen, daß sich hier unten der Aktenkeller befindet. In einem Amt, das so sehr auf Genauigkeit, ja, sogar auf Pedanterie erbaut ist, wird gewiß kein noch so belangloser Zettel verloren gehen dürfen. Hier unten haben sich unsere Fehltritte zu Papier verkrustet. Jeder Konkurs ist abgeheftet und jeder Einbruch gewissenhaft registriert. Eine Kleinigkeit, den Raubüberfall in der Firma Commerz- & Privatbank aus dem Jahre 1924 sofort schwarz auf vergilbt wieder einzusehen.

Dort, in jenem Regal schlummern die Morde, hier die Ehescheidungen, ganz hinten die Korruptionsprozesse, rechts die Beleidigungsaffären und links die Alimentenklagen. Alles ist hübsch nach Paragraph, Datum, Geburtsort und Namen des Angeklagten geordnet und mit Papierbindfaden verschnürt. Gemütlich sieht das aus, vertrauenserweckend.

Was sich hier in trüber Kellerluft ereignet, angesäuert vom penetranten Geruch der Gesetzesüberschreitung, leicht angewärmt von Heizrohren und vom Zeitgeist staubig verhöhnt, das ist eine gewaltige Summierung von Beamtenfleiß, Papier und Urkundentinte, aber auch von Angst und Hoffnungslosigkeit, von Verzweiflung und frevler Tat.

In diesen Keller dringt kein Kinderlachen, nicht das Frühstücksgemurmel der Reinmachefrauen und nicht das akademische Lächeln der Referendare. Die Göttin der Gerechtigkeit, falls sie von ihrem Sockel herabsteigen könnte, in den Aktenkeller würde sie nimmer begehren einzutreten...

Ein Gebirge von kleinen und großen Verbrechen ist hier eingekellert. Verhöre und Termine, Affekthandlungen und chronische Laster, Impertinenz und Hinterlist, Widerstand gegen die Staatsgewalt und blanke Reinfälle, die Anklagen des Staatsanwalts und die Plädoyers der Verteidigung, die weisen Sprüche der Schöffen und die maßvollen Urteile der Richter. Sowas wiegt nach Tonnen.

Wie viele Tage Freiheitsentzug mögen hier zusammenkommen? Sechs Millionen und ein Tag? Sind es mehr? Sind es weniger? Das läßt

sich so leicht nicht überschauen. Jeder, der vorbeikommt, hat die Chance, auf eine Gefängnisstrafe hinabzublicken, die mit der Eiszeit beginnt und mit der Atomzeit endet. Verstoß auf Verstoß. Verbrechen auf Verbrechen. Da hilft kein gütiges Zureden mehr. Die hier gebündelten Akten sind Tatsachen, von denen sich kein Semikolon wegradieren läßt. Ein Augiasstall zivilen Unrechts.

Bisweilen schlurft ein Mann, ein Fußsoldat im Papierkrieg des Strafvollzugs, durch die engen Aktengassen und legt einen frischen Meinelid zu den bereits abgebußten, einen jungen Alimentenprozeß zu den alten, einen heutigen Diebstahl zu den gestrigen...

Ich möchte wissen, ob es in diesem Keller Mäuse gibt und ob eine Mäusefamilie mit dreizehn Schwänzen von einem Korruptionsskandal aus der Zeit vor der Währungsreform sattwerden kann.

Aber sicher gibt es dort keine Mäuse. Ich kann mir Mäuse bei der Justiz nicht vorstellen.

- - - - -

Das Haus des Kolumbus

=====

- Ein italienisch-spanischer Dialog -

Zwischen Italienern und Spaniern gibt es eine uralte Streitfrage. Die Leute von der Apennin-Halbinsel rechnen Christoph zu den Italienern, weil sie nicht ohne Grund sagen, daß er in Genua geboren sei. Die Bewohner der Pyrenäen-Halbinsel hingegen schwören darauf, daß er ein Spanier sei, und außerdem, wie man in jedem Geschichtsbuch nachlesen könne, die große Tat der Entdeckung Amerikas in spanischen Diensten vollbracht habe.

Diese kleine Vorbemerkung ist notwendig, um den folgenden Dialog recht zu verstehen. Da saßen also ein Italiener und ein Spanier zusammen und priesen einander die Vorzüge ihrer Heimat. "Schön und gut", sagte der Spanier, "ihr mögt ein paar beachtliche geschichtliche Bauwerke haben und schließlich auch den Vesuv. Dafür haben wir den Stierkampf und Christoph Kolumbus."

Der Mann aus dem Lande der Spaghetti fuchtelte wild mit den Armen. "Soweit kommt das noch", rief er. "Christoph Kolumbus ein Spanier? Daß ich nicht lache! Ihr durftet ihm ein Schiff leihen. Mehr nicht! Ansonsten war er ein richtiger Italiener."

"Unsinn! Ein Spanier war er!"

"Nein, ein Italiener, denn er ist in Genua geboren."

"Wie willst Du das beweisen?"

"Ganz einfach, Du kannst dort noch heute sein Geburtshaus sehen."

"Wenn es darum geht", sagte der Spanier, "Geburtshäuser von Christoph Kolumbus haben wir in Spanien mindestens drei!"

J. F.

- - - - -